

Inhalt.

Einleitung.

Seite 15—20.

Seite

Wichtigkeit der Frage über ein Leben nach dem Tode und dessen Beschaffenheit, für jeden Vernünftigen;	15
doch sind gerade unter den Gebildeten nur wenige von ihrer Unsterblichkeit fest überzeugt.	15
Aus den Ursachen dieses Schwankens ergibt sich die Zulässigkeit eines neuen Versuches, die Gründe dieses Glaubens vorzutragen.	16
Der Verfasser des gegenwärtigen rechnet übrigens nicht Alles, was er darin vorträgt, auch zum Beweise des Schlusssatzes.	16
Nicht beirren kann die Behauptung mehrerer Weltweisen, daß es der menschlichen Vernunft gar nicht zustehe, einen so übersinnlichen Gegenstand, wie die Seele, zu beurtheilen; denn sie ist in sich selbst widersprechend,	18
überhaupt schlecht begründet,	19
durch Eingeständnisse dieser Weltweisen selbst erschüttert,	20
Woher die gegenwärtige Unvollkommenheit der Metaphysik? Note 3.	

Erster Abschnitt.

Einfachheit und Einerleiheit unserer Seele.

Seite 21—68.

I. Einfachheit. S. 21—47.

1. Sinn dieses Lehrsatzes. Seite 21—27.

Erklärung der Begriffe: Substanz und Adhärenz.	21
Rechtfertigung des ersten Begriffes. Note 4.	
Es gibt Substanzen.	22

Unterscheidung derer, an welchen eine gewisse Beschaffenheit haftet, von jenen, die als Ursache zu ihrem Dasein gehören.	24
Was nennt man die Seele oder den Geist des Menschen?	26
2. Beweisführung. Seite 27—46.	
Sicher gehören nicht alle unsern Leib bildenden Substanzen auch als Bestandtheile zu unserer Seele;	28
nicht die Sinneswerkzeuge;	28
nicht das ganze Gehirn;	29
überhaupt kein sichtbarer Theil des Leibes.	29
Ist etwa der Sitz unserer Empfindungen im Leibe?	29
Noch ein Beweis, daß keines der Sinneswerkzeuge, noch sonst ein größerer sichtbarer Theil des Leibes zu unserm eigentlichen Ich gehöre.	31
Vier Bedeutungen, in denen man einem Ganzen eine gewisse Beschaffenheit beilegt.	33
In keiner derselben kommt das Denken, Empfinden u. s. w. einem Ganzen so zu, daß die Zusammengesetztheit unserer Seele hieraus abzuleiten wäre;	35
beweiset etwa der Kampf, den wir zuweilen in uns verspüren, daß wir der Seelen mehre haben?	37
oder sind Gedanken u. s. w. Dinge, die sich als Summe von andern betrachten lassen?	39
wir haben zudem auch einfache Vorstellungen, Empfindungen; u. s. w.	40
oder sind sie Verhältnisse zwischen den einzelnen Theilen unsers Ichs unter einander?	40
Dreierlei Arten von Verhältnissen.	41
Gedanken u. s. w. sind keine räumlichen Verhältnisse, noch Abänderungen derselben;	44
auch keine Verhältnisse, die nur durch Vergleichung wahrgenommen werden;	45
noch Einwirkungen, welche ein Theil unsers Ichs auf einen andern ausübt.	46
II. Einerleiheit. Seite 47—68.	
Die Gründe, daß zu verschiedenen Zeiten bald diese, bald jene Substanz in uns die Seele vertrete, sind nur scheinbare;	47
und völlig widerleglich;	48
auch im Wahnsinn und im magnetischen Schlafe wirkt keine andere Seele in uns.	50

Einwürfe der Materialisten:

1. Die Seele soll doch im Körper sein, muß sie da nicht einen Ort einnehmen, nicht etwas Räumliches, also auch Zusammengesetztes sein? 52
2. Die Seele steht mit dem Körper in Wechselwirkung, muß sie nicht selbst körperlich sein? 53
Es ist kein Widerspruch, einfach und doch im Raume zu sein.
Note 13.
Versuch eines Beweises für das Vorhandensein einer Anziehungskraft aus bloßen Begriffen. Note 14.
3. Die Seele hat Vorstellungen vom Zusammengesetzten, muß sie nicht selbst zusammengesetzt sein? 54
4. Wird die Einfachheit unserer Seele nicht gegen alle Erfahrung behauptet? 54
Unterschied zwischen mittelbaren Wahrnehmungen, und Erfahrungen im engern Sinne; 54
das Dasein einfacher Dinge erfahren wir noch unmittelbarer als jenes der zusammengesetzten; 57
auch was wir mit Händen greifen, erkennen wir nur durch Schlüsse, und zwar der bloßen Wahrscheinlichkeit. 58
5. Entwickeln sich Seele und Leib nicht fast zugleich; und folgt nicht daraus sowohl, als aus der Entstehung des Menschen durch Zeugung die Gleichartigkeit der Seele mit dem Leibe? 59
6. Endlich, wie läßt sich, wenn die Seele einfach ist, ihre Einwirkung auf den Leib erklären? 64
Man hat nicht recht gethan, die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib ein Geheimniß zu nennen; 64
auch schon bei jedem Stoffe gibt es eine actio in distans. 67

Zweiter Abschnitt.

Ewige Fortdauer unserer Seele.

Seite 68—84.

- Auch der gemeinste Menschenverstand setzt überall voraus, daß die Substanzen selbst weder entstehen noch vergehen. 69
Wir sehen vieles ein, ohne den Grund, aus dem wir es einsehen, zu deutlichem Bewußtsein erheben zu können; 69
bloß darum, weil die Weltweisen sich noch über den rechten Beweis eines Satzes streiten, sollte dieser uns noch nicht zweifelhaft werden. 71
Ein Vorurtheil, welches dem Lehrsatze von der Substanzen ewiger Fortdauer im Wege steht. 72

In welchem Sinne kann die Ursache früher als ihre Wirkung sein?	75
in welchem müssen dagegen beide gleichzeitig sein?	76
scheinbare Beispiele vom Gegentheil.	77
Das Schaffen ist kein Hervorbringen in der Zeit.	79
Einwürfe gegen das ewige Dasein geschaffener Substanzen. Note 22.	
Metaphysischer Beweis des Lehrsatzes von der Ewigkeit der Substanzen. Note 23.	
Diese Ansicht widerspricht nicht der heiligen Schrift. Note 25.	
Des Verfassers Meinung vom Inhalt einer göttlichen Offenbarung.	80
warum er auch den Lehrsatz von der Anfangslosigkeit der Welt in der heiligen Schrift nicht suche?	81
daß er gleichwohl einen Anfang wie ein Ende des Menschengeschlechtes glaube.	82

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Endloses Fortschreiten in der Vollkommenheit für jeden guten Menschen.

Seite 84 — 123.

Jede einfache Substanz hat gewisse Kräfte;	85
das Maß derselben ist, sobald es endlich, veränderlich.	85
Gesetz dieser Veränderung bei allen einfachen Substanzen.	86
Möglichkeit eines steten Fortschreitens bei Substanzen, die eine Vorstellungskraft haben.	87
Erfahrungsbeweis, daß wir auch im Schlafe und in der Ohnmacht Vorstellungen haben. Note 29.	
Jede Vorstellung hinterläßt eine in Ewigkeit fortwährende Nachwirkung.	88
Vergleichung dieser Nachwirkungen mit den Geschwindigkeiten, welche durch Einwirkung einer Bewegkraft entstehen. Note 30.	
Beweis solcher Nachwirkungen aus der Erfahrung.	89
Fortdauer derselben,	89
selbst für den Fall, daß sie allmählich sich vermindern;	89
daß sie mit Geschwindigkeiten zu vergleichen wären;	89
schon in der Körperwelt tritt selten völlige Ruhe noch Bewegung ein, wie viel seltener kann dies in der Geisterwelt sein;	90
durch jede Vorstellung muß da die Kraft des Vorstellens wachsen.	91
So lehrt auch die Erfahrung.	91

Schon

Schon aus dem Begriffe einer Kraft bei einfachen Wesen folgt, daß sie durch Uebung wachsen müsse.	92
Alle scheinbaren Ausnahmen finden nur bei zusammengesetzten Dingen statt, und sind eher eine Bestätigung des Satzes.	92
Woher die Ermüdung nach längerem Nachdenken?	94
woher die abnehmende Productionskraft der Erde?	94
Beispiel einer Kraft, die wir Jahrtausende lang ohne Verminderung fortwirken sehen.	95
Doch behauptet der Verfasser kein allseitiges, ununterbrochenes Fortschreiten in der Vollkommenheit.	96
Möglichkeit eines steten Fortschreitens auch bei den sogenannten materiellen Substanzen.	97
Auch diese haben Vorstellungskraft.	97
Beweis aus der Erfahrung für den unmerklichen Uebergang von einer Wesengattung zur andern, der keine Grenze des Lebens und der Empfindung annehmen läßt.	98
Ähnlichkeit der Pflanzen mit den Thieren. Note 35.	
Beweis aus bloßen Begriffen.	100
Unterschied zwischen materiellen und geistigen Substanzen, wie der Verfasser sich ihn denkt.	101
Unsere Seele hat das Vermögen, auf eine unendliche Menge anderer Substanzen gleichzeitig und unmittelbar einzuwirken.	103
Der Verfasser nimmt zwischen allen geschaffenen Substanzen nur einen Grad unterschied an.	103
In welcher Bedeutung auch er todte Massen zugebe;	107
dergleichen vornehmlich die Flüssigkeiten sind.	107
Wie man sich das Entstehen der untersten Stufen eines Organismus vorstellen könne;	108
woher die Gährung fast aller Flüssigkeiten, die längere Zeit in Ruhe geblieben?	108
In jedem menschlichen und so auch thierischen Leibe gibt es der Seelen mehre.	109
Nicht erst im Augenblicke seiner Geburt vereinigt des Menschen Seele sich mit dem Leibe;	111
auch nicht erst im Augenblicke der Zeugung;	111
die Bervielfältigungsart der Polypen und anderer organischer Wesen durch bloßes Zerschneiden, beweiset das Dasein mehrerer Seelen in einem Organismus.	112
In jedem Glied des Leibes, in jedem Muskel, in jeder Fiber ist eine eigene Seele;	113

wie schwankend der Unterschied zwischen einem selbstständigen Ganzen und einem bloßen Gliede daran; . . .	114
woher die geringe Aehnlichkeit zwischen den Gliedern unsers Leibes und andern selbstständigen Geschöpfen? . . .	116
Der Seele beträchtlicher Einfluß auf die Ausbildung ihres Leibes.	117
Allgemeine Ansichten von der Menge des Lebens im Weltall.	120
Es ist nicht nothwendig, daß jedes Wesen in dieselben Gegenden der Schöpfung gelange, um wie ein anderes daselbst ausgebildet zu werden, noch daß es auf jeder Stufe gleich lang verweile;	120
woher, daß weit die meisten Menschen schon in den Kinderjahren sterben, und so wenige Keime ihre vollkommene Entwicklung erreichen?	122

V i e r t e r A b s c h n i t t .

Der Seele fortwährende Verbindung mit einem Leibe.

Seite 124—146.

Was der Verfasser unter dieser Verbindung verstehe? . . .	125
Begriff eines Seelenorgans und eines Leibes.	125
Was ist eine mechanische, chemische, organische und eine physische Veränderung? Note 43.	
Nur auf den niedrigsten Stufen des Organismus läßt sich ein Rückfall in den unorganischen Zustand befürchten. . .	128
Schon die Erfahrung beweist, daß organische Wesen nach ihrer sogenannten Auflösung nicht nur immer noch in organischem Zustand verbleiben, sondern sich allmählich auf immer höhere Stufen der Organisation erheben;	129
also wird auch der Mensch durch den Tod vollkommener werden.	130
Aber wer hat noch je gesehen den feineren Leib, mit dem die Seele aus der vermodernden Leiche tritt?	131
Es kann keine Auflösung oder Zerstörung eines Körpers eine Zerlegung desselben in durchaus einfache Theile sein;	132
Ein anderer Beweis dieses Satzes. Note 45.	
Daher kann unsere Seele vom Leibe unmöglich so losgerissen werden, daß sie gar keine Theile desselben von sich nähme: . . .	133
im Tode geht also mit uns nichts vor, als was uns, nur im geringeren Maße, täglich begegnet;	134
und überhaupt ist keine Einrichtung der Natur so einzig in ihrer Art, daß sich nicht andere mit ihr vergleichen ließen.	134

Auch ohne die Einfachheit der Seele einzusehen, kann man von ihrer endlosen Fortdauer und ihrem Fortschreiten überzeugt werden.	135
Einwürfe, theils von dem Umstande, daß wir bereits auf der höchsten Stufe der Erdengeschöpfe stehen, theils von einigen falschen Vorstellungen erzeugt;	136
nicht alles Wirkliche muß in aller Rücksicht begrenzt und endlich sein;	137
warum wir von der Beschaffenheit der nächstbevorstehenden Stufe uns keinen vollständigen Begriff zu machen wissen?	138
Dreierlei Möglichkeiten des Orts, dahin wir unmittelbar nach dem Tode gelangen.	139
Ist es ein Naturgesetz, daß kein Weltkörper einen Theil seiner Masse an einen andern abtrete?	140
Gründe für das Vorhandensein eines flüssigen Mittels, darin die Weltkörper sich bewegen. Note 47.	
Das künftige Leben wird ein thätiges sein;	144
dessen höhere Glückseligkeit bloße Folge der höheren Kräfte ist.	144
Fünferlei Kräfte der Seele.	145

F ü n f t e r A b s c h n i t t.

Wachsthum unserß Erkenntnißvermögens.

Seite 146 — 168.

Woher die Möglichkeit zu irren?	147
wird sie auch dem jenseitigen Leben bleiben?	147
doch sind davon weder für uns noch für andere Gefahren zu befürchten.	147
Behalten unsere Begriffe von den übersinnlichen Dingen ihre Gültigkeit auch dort?	148
warum werden aber unsere Begriffe von den sinnlichen sich dort allerdings ändern?	148
die Anzahl unsrer klaren und deutlichen Vorstellungen wird sich immer vergrößern;	149
ein wichtiger Vortheil daraus für uns.	150
Rück Erinnerung an das gegenwärtige, in unserm künftigen Leben.	151
Genauere Bestimmung des Begriffs der Erinnerung.	151
Hat auch das Thier Erinnerung?	151
Bedingungen zum Entstehen einer Erinnerung.	152
Das Gesetz der Gleichzeitigkeit scheint bei allen endlichen Wesen zu gelten.	153

Gibt es im andern Leben Anknüpfungspuncte der Erinnerung an dieses gegenwärtige?	155
Wer ist besonders zu solcher Erwartung berechtigt?	156
Einwurf aus der Abhängigkeit unsers Gedächtnisses vom Leibe;	157
Die Erfahrung beweiset nur, daß der Körper hierin der Seele behülflich sei, und sein krankhafter Zustand sie störe;	157
die Meinung, daß Spuren der erlittenen Veränderungen bloß im Leibe, nicht auch in der Seele zurückbleiben, ist ungegründet;	158
und wird selbst durch die Erfahrung widerlegt	159
Auch wenn bloß der Leib die Spuren vergangener Vorstellungen bewahrte, wäre der Verlust aller Erinnerung noch gar nicht zu befürchten.	159
da unsere Organe nur allmählich verändert werden, so erleiden ihre erworbenen Fertigkeiten keinen Abbruch, wenn nur von Zeit zu Zeit eine Wiederholung stattfindet;	160
Werth der Phrenologie. Note 57.	
sollte endlich auch keine eigentliche Erinnerung an das Vergangene möglich sein, so müßte doch eine Erkenntniß desselben von anderer Art bewirkt werden.	161
Einwurf aus dem Umstande, daß wir eines früheren Daseins uns jetzt nicht zu erinnern wissen;	163
wir befinden uns aber jetzt zum ersten Mal auf der Stufe eines deutlichen Bewußtseins;	163
diese Annahme ist nicht unwahrscheinlich.	163
Noch einige Einwürfe. Muß wirklich Alles, was angefangen hat, auch enden?	166
muß sich die Menge dessen, was wir behalten sollen, wirklich in's Unendliche vermehren?	197

S e c h s t e r A b s c h n i t t .

Ausbildung unsers Empfindungsvermögens.

Seite 168 — 172.

Dieses Vermögen wird an Mannigfaltigkeit wie an Züchtigkeit der Empfindungen unaufhörlich wachsen.	169
Wird sich auch die Natur und die Entstehungsursache unserer Vergnügungen ändern?	169
werden auch nur alle geistigen Freuden dort noch stattfinden.	170
welche gewiß nicht aufhören?	171
Die Beschäftigung unsers Geistes mit Gott wird einst unsere höchste Seligkeit ausmachen.	172

Siebenter Abschnitt.

Vervollkommnung unserß Begehrungsvermögens.

Seite 172—176.

Da das Begehren von dem Empfinden und Vorstellen abhängt, so müssen diese auch mit jenen vervollkommnet werden.	172
Der Tugendhafte wird einst nur solche Wünsche und Bedürfnisse fühlen, die neue Antriebe zum Guten, und neue Quellen der Freude für ihn sind.	173
Schon hier haben wir keine Naturtriebe, die an sich böse wären.	173
Der Trieb zur Thätigkeit scheint allen Wesen eigen;	174
dies wird durch der Trägen Beispiel nicht widerlegt.	175
Welche Hoffnungen ergeben sich hieraus für unsere künftige Glückseligkeit?	176

Achter Abschnitt.

Vervollkommnung unserß Willens.

Seite 176—195.

Unterscheidung des Wollens von dem Begehren.	176
Spielraum des Willensvermögens.	178
Muß auch in den Fällen, wo Vernunft und Wunsch sich widersprechen, ein bestimmender Grund unserß Entschlusses vorhanden sein?	178
Der Verfasser waget nicht zu entscheiden, glaubt aber, daß wie immer sich dies verhalte, wir vor den sich ergebenden Folgen nicht zu zittern haben.	179
1. Gründe des Indeterminismus. Seite 179—182.	
Der Satz vom Grunde gilt gewiß nicht so allgemein, wie man ihn meistens ausspricht;	179
wie er vielleicht zu fassen wäre?	180
Der gemeine Menschenverstand scheint am meisten mit dem Indeterminismus einzustimmen.	180
Vernunfturtheil und Wunsch sind zwei so verschiedenartige Dinge, daß man nicht das eine stärker oder schwächer als das andere nennen kann.	181
Keine verderblichen Folgen ergeben sich aus dem indeterministischen System;	182
da die Verpflichtung zur Tugend fortbesteht,	182
auch die Zurechnung unsrer Handlungen;	182
die Freiheit in Gott läßt sich in anderm Sinne nehmen,	183
auch Gottes Vorherwissenheit ist damit verträglich.	183

2. Gründe des Determinismus. Seite 184—187.

Alles, was in der Zeit geschieht, scheint einer Ursache, durch die es wird, zu bedürfen.	184
Auf das Vorhandensein eines Gefühls ist sich hier nicht zu berufen.	185
Auch wo Vernunft und Wunsch übereinstimmen, rühmen sich die Menschen, frei zu handeln.	185
Worauf die Vorwürfe nach einer bösen That beruhen.	186
Urtheil und Wunsch können als Erscheinungen in unserm Innern, die einander zu verdrängen suchen, doch Größen einerlei Art sein.	186
Auch aus dem wohlverstandenen Determinismus folgt nichts Verderbliches:	187
gerade er begründet am festesten das Recht des Lohnens und Strafens, sowie die Zurechnung;	188
wir setzen dies bei unserer Behandlung der Thiere voraus. Note 61.	
es ist nichts Anstößiges, daß selbst das Böse zuletzt in Gott sich gründe;	189
so erst läßt sich am deutlichsten darthun, daß diese Welt die vollkommenste sei.	190
Warnung vor unbehutsamer Verbreitung des Determinismus. Note 62.	
Noch einige Andeutungen gegen jene, die ihn mißbrauchen; Note 62.	
Auch in der andern Welt behalten wir ein eigenes Willensvermögen.	191
welches fortfährt gut zu sein, wenn wir gut zu sein hier angefangen.	191
Auch dort verliert unsere Tugend alle Verdienstlichkeit nicht.	192
Verdienste haben und häufen ist nur eine beziehungsweise Vollkommenheit.	193
Freiheit wird unserm Willen auch dort noch zukommen.	194
Wissenschaftliche Erklärung dieser Freiheit. Note 63.	

Neunter Abschnitt.

Wachsthum an unsern nach außen wirkenden Kräften.

Seite 195—205.

Unterscheidung der Vollkraft von den nach außen wirkenden Kräften.	195
--	-----

Wie klein derjenige Kreis sei, auf den sich die unmittelbare Wirksamkeit dieser Kräfte erstreckt.	196
Es sind nicht eben nur bestimmte Theile, welche der Seele in ihrer unmittelbaren Wirksamkeit ausschließlich zu Ge- bote stehen.	197
Warum der Verfasser sich auf die Erscheinungen des thierischen Magnetismus hier nicht berufen wolle?	197
Auf höheren Stufen des Daseins wird die Wirksamkeit der Seele gewiß nicht an ein besonderes Organ aus- schließlich gebunden sein, und auf Gegenstände, die gar nicht Theile ihres Leibes sind, unmittelbar einwirken können;	198
sind die geistigen Substanzen in ihrer Wirksamkeit auch an die Bedingungen des Raums gebunden?	201
mit welcher Schnelligkeit wir schon bisher fortgeschritten sind.	203

Zehnter Abschnitt.

Vollkommenheit unserß zukünftigen Leibes.

Seite 205—214.

Allgemeine Gründe für die fortschreitende Vollkommenheit unserß Leibes.	205
Genauere Bestimmung und Beweisführung des Satzes, daß die Seele sich ihren Leib selbst bilde.	206
Was man voraussetzen müsse, um gewisse Instincte nur einiger Maßen begreiflich zu finden.	207
Folgerung auf des Leibes stets zunehmende Vollkommenheit;	208
er wird mit feinem, auch mit ganz neuen, uns noch unbe- kannten Sinnen versehen werden.	209
Möglichkeit solcher Sinne.	209
Ob wir auch in der andern Welt der Nothwendigkeit des Ster- bens unterliegen werden.	211
was ist unter Sterben hier zu verstehen?	212
Ursachen unsrer jetzigen Scheu von dem Tode.	212
wienach sie dort wegfalle?	213

Elfte Abschnitt.

Umgebungen im andern Leben.

Seite 214—223.

Für jede Kraft findet sich auch die Gelegenheit zu ihrer Aüße- rung.	214
Beschaffenheit unserß mit Bewußtsein begleiteten Wirkens auf Erden.	216

	Seite
Gewiß werden wir im andern Leben viel Größeres zu Stande bringen.	217
Von dreierlei Arten der Wesen sind wir schon hier umgeben.	217
Solch eine dreifache Umgebung werden wir auch im andern Leben haben:	218
Überall sind Wesen derselben Art einander so nahe gebracht, daß sie eine ihren Kräften angemessene Wechselwirkung ausüben können.	218
Was eigentlich Wesen von einerlei Art sind.	219
Aus diesem Begriffe folgt uns so gewisser, daß wir auch Wesen von unserer Art antreffen werden;	220
eben so Wesen, die unter uns stehen.	220
Werden wir auch auf die hienieden Gelassenen zurückwirken können?	220
Noch viel sicherer wird uns ein Umgang mit Wesen von höherer Art verstattet sein;	221
schon hier auf Erden sind wir von solchen Wesen umgeben.	221
Ein Gleichniß von irdischen Dingen.	222

Z w ö l f t e r A b s c h n i t t .

Wiedervereinigung mit unsern Lieben.

Seite. 223—234.

Wie diese Vereinigung nicht zu verstehen sei;	223
welche Art derselben wir uns mit Recht wünschen können.	224
Diese erlangen wir einmal gewiß;	225
selbst in dem Falle steht sie noch zu erwarten, daß ein bloßer Zufall unsre künftigen Aufenthaltsorte bestimmte;	226
sie folgt schon aus dem Naturgesetze, daß Wesen einerlei Art stets in Gesellschaft leben;	227
ferner aus dem Gesetze der Anziehung;	227
und diese wächst, wie die Entfernung abnimmt.	228
Alle einander sehr ähnlichen Wesen können, haben sie einmal sich verbunden, nur schwer, und immer schwerer getrennt werden;	228
dies muß um so mehr bei geistigen statthaben;	229
die Erfahrung des Todes widerlegt dieses Gesetz nicht.	229
Der Tod ist nur eine Ausscheidung des minder Edeln, damit das Edelste sich um so inniger vereinigen könne.	229
Alle Trennung findet nur durch Verbindung statt.	230
Wie uns der Tod aus diesem Gesichtspunct erscheine.	231
Nicht die Kraft der Trennung führt eigentlich den Tod herbei, sondern das Streben nach Vereinigung.	232

Ist etwas von den Fortschritten zu fürchten, die unsre vorangegangenen Lieben gewonnen haben, ehe wir noch bei ihnen anlangten? 232

D r e i z e h n t e r A b s c h n i t t.

V o m S e e l e n s c h l a f e.

Seite 234—246.

Große Aehnlichkeit des Todes mit den bekannten Zuständen des Schlafes und der Ohnmacht; 234

daher entstehende Besorgnisse. 235

Was muß unter dem Tode verstanden werden bei unserer Untersuchung. 236

Verschiedene Ansichten vom Schlafe; 237

Das Wesen vom Schlafe nach dem Verfasser. Note 71.

Begriff des Seelenschlafes. 238

Uns steht gewiß kein ewiger Seelenschlaf bevor; 238

es gehört mehr dazu, um irgendwo schlafen, als wachen zu können. 239

Bedingungen des Schlafes. 239

Ob nicht wenigstens eine bloß endliche Dauer des Schlafes uns erwarde; 240

ob wir darüber zu klagen Ursache hätten. 240

Der weise Tugendfreund hat keine quälenden Träume zu befürchten. 241

Alle Veränderungen, die ein Wesen nach bloßen Naturgesetzen erfährt, haben einen für dasselbe ersprießlichen Ausgang. 241

Anwendung auf den Tod. 242

Nicht einmal eine lange Dauer des Todesschlafes ist zu besorgen; 242

zum Theil schon darum, weil es an Mitteln der Erweckung nicht mangeln kann. 242

Die Verwefung läßt sich nie ganz aufhalten. 243

Der kurze, leicht zu unterbrechende Schlaf des Greisenalters spricht gleichfalls für eine sehr kurze Dauer unsers Todesschlafes. 244

Gehörig erwogen dient die Erscheinung des Schlafes und der Ohnmacht vielmehr zur Bestätigung unserer Unsterblichkeit. 244

V i e r z e h n t e r A b s c h n i t t.

G r ü n d e a u s G o t t e s D a s e i n.

Seite 246—263.

Der Verfasser besorget nicht, daß einige seiner Leser das Dasein Gottes nicht ganz gewiß finden; denn diese Wahrheit dringt sich dem Verstande von selbst auf. 246

Neuer Versuch, es zu beweisen. Note 73.

Die gewöhnlichen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus Gottes Eigenschaften, befriedigen den Verfasser nicht;	247
doch verwirft er diese Schlußart nicht unbedingt.	248
Die kühnste Einbildungskraft vermag keine Einrichtung des Weltalls anzugeben, die Gottes würdiger wäre, als die oben angenommene;	249
Gott muß jedes Wesen, das von seinen Kräften guten Gebrauch macht, erhalten, wofern es nur an sich nicht unmöglich ist.	252
Er muß uns überdies mit Rück Erinnerung fortdauern lassen;	253
denn von großer Bedeutung wäre es, sie zu verlieren;	253
durch sie nur können wir vieles von dem hier Erlernten auch in der Ewigkeit anwenden;	254
und viel lehrreicher kann uns dann werden, was wir dort noch erfahren;	254
dann vermag Gott Belohnungen wie Strafen bald hier, bald jenseits eintreten zu lassen, je nachdem es dem Wohle des Ganzen zuträglicher ist;	255
dann erst kann jegliches Gute und Böse genügende Vergeltung treffen;	255
auf Erden findet ja nicht einmal jener Grad der Vergeltung statt, der allem Anschein nach bestehen könnte;	256
und wir sollen gerade in dieser Einrichtung eine Bürgschaft unserer Unsterblichkeit erblicken.	258
Kämen wir dort mit niemand, den wir hier gekannt, wieder zusammen, so wäre das eine zweckwidrige Einrichtung;	258
die keineswegs die Vielseitigkeit unserer Bildung befördern könnte.	258
Insonderheit ist es für Gott geziemend, uns auch unsere Lieben dort wieder finden zu lassen;	259
dies kann uns nicht nur glücklicher, sondern auch besser, und zur Beförderung des allgemeinen Wohles geeigneter machen;	260
auch oft ganz eigene Anlässe und Aufforderungen zum Guten darbieten.	261
Diese bisher entwickelten Ansichten über Unsterblichkeit müssen uns höchst erfreulich sein, weil sie schon durch die bloße Vernunft eingesehen werden.	262
Ja schon der allgemeine Glaube aller Menschen an Unsterblichkeit hat Beweiskraft;	262
denn nicht aus bloßer Ueberredung ist er entstanden.	263

F ü n f z e h n t e r A b s c h n i t t .

Gründe der Offenbarung.

Seite 264—278.

Weil so viel daran liegt, daß die Menschen ihre Unsterblichkeit nie bezweifeln, hat Gott auch mehr als einmal durch Zeichen zu erkennen gegeben, daß wir unsterblich sind.	264
Dem Vollkommensten unsers Geschlechtes hat er es vorbehalten, diese Wahrheit uns nicht bloß mit Worten zu bezeugen, sondern auch thatsächlich zu bestätigen.	264
Warnung vor den gewöhnlichsten Fehlern bei Untersuchung der Göttlichkeit des Christenthums. Note 76.	
Manchen christlichen Lehren wirft man Ungereimtheit nur darum vor, weil man ihre bildliche Natur übersieht.	266
Zweck dieser bildlichen Lehren.	266
Warum hier die sittlichen Vortheile des Glaubens an Unsterblichkeit nachgewiesen werden?	267
Aufzählung derselben.	267
Scheinbare Einwürfe dagegen.	270
Ihre Beantwortung;	271
die Verdamulichkeit des Selbstmordes;	273
folgt etwa aus der Lehre vom andern Leben, daß man dem Wohlthue, den man tödtet?	274
die wahre Ursache, warum einige sich dem Glauben an ihre Unsterblichkeit widersetzen.	275
Wir sind vollkommen berechtigt, die Lehre von der Unsterblichkeit als eine eigene Offenbarung zu betrachten.	276
Schluß.	277
Anmerkungen.	279—330

A n h a n g .

Beurtheilung der wichtigsten neuen Schriften über die Unsterblichkeitslehre, namentlich derer von Autenrieth, Backewell, Bencke, Blasche, Brougham, Conradi, Fichte, Fries, Groos, Härlin, Hegel, Heidenreich, Herbart, Hüffel, Krug, Langsdorf, Mises, Maumann, Neubig, Nikodemus, Petöcz, Reinhold, Reuchlin-Meldegg, Richter, Schelling, Schubert, Weise, Wohlfarth u. m. a.	331—444
---	---------